

Waschbären übertragen den lästigen Spulwurm

Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) stellte kürzlich zwei dicke Bände zum Umgang mit den 168 hierzulande bekannten Bioinvasoren vor. Darunter solche, die schon Probleme bereiten und solche, bei denen es zu erwarten ist und man noch präventiv tätig werden kann. „Vorsorge ist auf jeden Fall effektiver und kostengünstiger“, sagt BfN-Präsidentin Beate Jessel. „Je länger man mit Maßnahmen wartet, desto teurer wird es.“ Bei manchen Invasoren sei der Zug auch schon abgefahren. „Die werden wir nicht mehr los.“

Aus Sicht des BfN gilt das etwa für den **Waschbär**: Statt sich an ihm abzarbeiten, sagt Jessel, sollte man sich lieber um die Neuankömmlinge kümmern, wo man mit den ohnehin begrenzten Mitteln noch wirklich etwas bewirken könne. Dies sehen andere Länder nicht so – zumindest nicht im Fall des Waschbären. Auch den wollen sie in die Liste der zu bekämpfenden Tierarten aufnehmen.

Seit 1934 am hessischen Edersee erstmals zwei Waschbärenpaare ausgesetzt wurden, verbreitet sich diese aus Nordamerika stammende Art in ganz Europa. Etwa 100 000 Waschbären schießen Jäger allein in Deutschland jedes Jahr, um die Art im Zaum zu halten. Aber das reicht nicht. Der Kleinbär verdrängt heimische kleine Raubtiere wie Marder & Co, weil er anpassungsfähiger ist – und er plündert Vogelnester. In Thüringen soll er schon ein Viertel der möglichen Horstplätze der Uhus für sich als Schlafplatz beanspruchen, in Sachsen-Anhalt die mit 420 Brutpaaren größte Graureiherkolonie Europas ausgelöscht haben. Auch dem Menschen kann er schaden: Er überträgt den Spulwurm, einen lästigen Parasiten. **Zwölf Milliarden Euro pro Jahr sollen Waschbären in der EU an Kosten verursachen. Damit gehört er zu den schädlichsten Neobiota.**